

KARL JASPERS – Das fruchtbare Scheitern (Neueres philosophisches Gottesbild)

Philosophie ist „Kümmern um uns selbst“: Triebfedern seiner Philosophie ist die Gefährdung des Menschen, aber der Mensch ist sich selbst rätselhaft, „ungewisser als je“. Die Grunderfahrung des Menschen ist zunächst die Freiheit (auch: „Offenheit“), sie erweist sich darin, dass man im konkreten Tun Entschlüsse fasst. Die tiefste, existentielle Freiheit ist die „Wahl meines Selbst“ > Existenzphilosophie. Dieses Selbstsein geht nur in Kommunikation mit anderen Menschen.

Wie komme ich zu mir selbst? Wie werde ich mir selbst bewusst? In der Erfahrung des Scheiterns, in **Grenzsituationen** (Sterben, Leid, Schuld), am „Abgrund des Unbegreiflichen. Hier erlebe ich zunächst einmal nihilistische Verzweiflung. Ich muss aber zu dem allem ja sagen, in die Grenzsituationen „offenen Auges eintreten“ (= Übernahme der Existenz; JASPERS spricht auch von einem „Sprung“ > *jetzt spätestens sieht man die Verwandtschaft zu KIERKEGAARD!*)

Jetzt kann ich die Erfahrung des Geschenktwerdens machen (mir wird etwas gegeben, was ich mir nicht selber verschaffen kann – wie ich mich nicht selbst geschaffen habe). Ich erfahre mich „in unbegreiflichen Aufgefangenwerden“.

Was ist das Schenkende und Gebende? In den Grenzsituationen und im Scheitern kann mir die „**Transzendenz**“ oder „**Gott**“ begegnen. Wenn der Mensch z.B. im Sterben sich innerlich behauptet, dann ist das eine andere Hilfe als die innerhalb der Welt - eben aus der Transzendenz. JASPERS nennt dies auch den „philosophischen Glauben“ oder den Glauben an die Transzendenz.

Mehr kann man über Gott nicht aussagen: „Durch Nachdenken über Gott wird Gottes Sein immer fragwürdiger“. Dem „verborgenen Gott“ kann man sich philosophierend nie direkt nahen.

Man kann aber alles, was geschieht im philosophischen Glauben deuten und als Hinweis auf die Transzendenz verstehen, nämlich als „**Chiffren** der Transzendenz“. Es gibt nichts, was nicht Chiffre sein könnte (Welt, Natur, Geschichte).

WICHTIG:

Biblische Vergleiche: Es passt die Hoffnung und die Gewissheit, dass Gott bei den Menschen ist (Psalmen), gerade auch im Leiden (Jesus); ebenso die Erfahrung des verborgenen Gottes (Hiob). Vielleicht auch die Eschatologie/Hoffnung auf (End-) Heil?

Theologisch kann man auf LUTHERS deus absconditus und die theologia crucis hinweisen, auch auf SCHLEIERMACHERS Abhängigkeitsgefühl. Schließlich teilweise auf Ansätze einer natürlichen Theologie (Mittelalter und katholische Tradition!).

Was passt nicht aus biblisch-christlicher Sicht? - Das konkrete Eingreifen Gottes (Geschichte/Exodus und Inkarnation/Christus) bzw. alles Reden vom persönlichen, nicht statischen Gott.

Letzter Hinweis: BONHOEFFER will gerade nicht nur an den Grenzen von Gott reden! Zur Offenheit vgl. PANNENBERG.